

Humanismus als Lebensaufgabe

Zum Tode des Erzählers und Dramatikers Peter Weiss

Zeit seines Lebens hat er voller Unruhe und Betroffenheit um die großen Fragen dieses Jahrhunderts gerungen — Peter Weiss, Dichter, Erzähler, Dramatiker, Antifaschist. An sich selbst erlebte er viele Konflikte, die eine unruhige, von Kriegen erschütterte, von der sozialistischen Revolution in Rußland erhellte Zeit hervorbrachte. Weiss war Bürger durch und durch, aber er suchte die Verbindung zu den historisch vorwärtsweisenden Strömungen dieser Zeit, näherte sich in seiner Jugend der kommunistischen Bewegung, war Anwalt und Fürsprecher des Sozialismus in unserer Republik, auch wenn er in Gefahr geriet, in den komplizierten Zusammenhängen schwieriger Zeitereignisse mitunter an richtiger Orientierung einzubüßen. Aus diesen Kämpfen mit sich selbst hat Peter Weiss aber nie einen Hehl gemacht, er hielt unerschütterlich an einem humanistischen Bekenntnis fest, das allen seinen Werken zugrunde liegt, er verteidigte den Menschen und seine Fähigkeit, in revolutionären Auseinandersetzungen zu bestehen, den Weg in die Zukunft zu finden.

Mit dem Volkstheater Rostock und seinem Generalintendanten und Regisseur Hanns Anselm Perten fand Peter Weiss nicht nur Verbündete seiner dichterischen Bemühungen, sondern Freunde auch in persönlichen Nöten und Konflikten. Sein Aufgerührtsein von tragisch-heroischen Zeitereignissen — der Überwindung des Kolonialismus, dem schreienden Unrecht des Vietnam-Krieges besonders — wurde in den Aufführungen des „Lusitanischen Popanz“ und des „Viet Nam Diskurs“ zum großen künstlerischen Ereignis nicht nur für Rostock, sondern für unsere Republik überhaupt. Im leidenschaftlichen Gespräch, in der ehrlichen Auseinandersetzung, im Finden zu einem schöpferischen Miteinander wuchsen alle Weiss-Aufführungen in Rostock, regten den Dichter oft zu neuen, politische Vorgänge präziser benennenden Fassungen an, wurden Zentrum der Wirkung des

Dramatikers. Erinnert sei an „Marat“, an „Hölderlin“, an „Der Prozeß“...

Peter Weiss, am 18. 11. 1916 in Nowawes bei Berlin geboren, verlebte seine Jugend in Berlin und Bremen, 1934 emigrierte er mit den Eltern über England nach Prag, später über die Schweiz nach Schweden, wo er nach dem zweiten Weltkrieg (zumeist in Stockholm) seinen Wohnsitz nahm. Am Montag starb Peter



Weiss im Alter von 65 Jahren in der schwedischen Hauptstadt. Sein dichterisches Werk („Fluchtpunkt“, „Ästhetik des Widerstandes“) kreist um die Ablösung von einer behüteten Kindheit, um das Erlebnis des die Welt mit seinen Verbrechen überziehenden Faschismus, um die quälende Anstrengung, einen Platz in den politischen Kämpfen der Zeit zu finden und humanistisches Bekenntnis gegen alle Widrigkeiten zu verteidigen — in exemplarischer Weise lebte der Dramatiker die große Anstrengung vor, in der Klassengesellschaft trotz außerordentlicher Sensibilität und Verletzlichkeit das Gute und Vernünftige in der menschlichen Geschichte, im Menschen selbst zu verteidigen.

In unserer Republik wurde das Werk des Suchers und Grüblers, des Mahners und Entdeckers Pe-

ter Weiss hoch geachtet. Seine „Ermittlung“, angeregt vom Auschwitz-Prozeß, hat alle sich zur Bewältigung des Faschismus Bekennenden zutiefst aufgewühlt — unvergessen ist die Lesung der „Ermittlung“ in der Akademie der Künste der DDR, deren Korrespondierendes Mitglied Peter Weiss war. Ebenfalls in der Akademie gab es eine Ausstellung der Gemälde und Graphiken von Peter Weiss, viele seiner Bücher sind in den Verlagen der DDR publiziert worden, neue Dramatik-Bände und ein umfangreicher Bildband sind in Vorbereitung.

Wilhelm Girmus charakterisierte das große Werk des Peter Weiss als einen Versuch der „Ermittlung der Gemälde und Grafiken Lebenskräfte und Lebenslinien der Völker“ — und im Prozeß dieser Ermittlung forschte Weiss immer auch nach dem Individuum, nach dem Auftrag an den einzelnen, nach den besonderen Möglichkeiten des Revolutionärs, des Künstlers, des durch Begabung hervorgehobenen, ausgezeichneten und gezeichneten Menschen. Peter Weiss hat außerdem versucht, sich über das eigene Schaffen und damit über die Vorgänge des Schreibens in einer zerrissenen Welt theoretisch zu verständigen. Diese Bemühungen zeigen nicht den konsequenten, ruhigen, folgerichtigen Aufbau einer Ästhetik, sie sind in sich wiederum zerrissen, widersprüchlich — aufregend und provozierend aber immer, eigenes Denken in Richtungen anregend, die den geschichtlichen Fortschritt ermöglichen.

Peter Weiss war ein Außerordentlicher der Literatur dieses Jahrhunderts. Seine rückhaltlose Ehrlichkeit, sein Bekenntnis zur immerwährenden kämpferischen Auseinandersetzung, seine dichterische Reife in Vers, Prosa und Dialog, sein Bewußtsein vom Adel des Menschen trotz aller Gefährdungen rücken ihn uns nahe. Wir verloren einen großen Humanisten, dessen Werk, dessen Gedanken in unserer Republik eine gute Heimat haben.

Christoph Funke